

Twisten mit dem Verstand

Helmut Hofbauer

Tredition, Hamburg 2015.
273 Seiten, 24,9€

ZUR BESTELLUNG BEIM TREDITION WEBSHOP:
<http://tinyurl.com/ng3lt5g>

Dieses Buch fasst Philosophieren als selbstständiges Denken auf. Es befasst sich daher inhaltlich mit Umständen, die uns am Nachdenken hindern; sowie mit gesellschaftlichen Institutionen, die uns das Denken abnehmen sollen/wollen.



Die Power-Ideen des Buchs auf den Punkt gebracht:

Vorwort **Seite 9**

Ist José Ortega y Gasset's Thema seiner Zeit auch das Thema unserer Zeit? **Seite 12**

Für das Thema seiner Zeit hielt Ortega die Lebensphilosophie. Lebensphilosophie ist keine obskure Philosophie über das Leben, sondern der Versuch, Erkenntnis als etwas aufzufassen, um das sich Lebewesen bemühen, um zu überleben. Ortega meinte damals (zu seiner Zeit), die Zeit sei gekommen, nicht länger das Leben der Kultur und der Wissenschaft zu opfern, sondern umgekehrt Kultur, Wissenschaft, Ethik usw. in den Dienst des Lebens zu stellen.

Wie die philosophische Wissenschaftstheorie Kuhn gegen den Strich liest **Seite 27**

Die Botschaft von Thomas S. Kuhns Wissenschaftstheorie war: „Hey, Leute, Wissenschaft ist ein gesellschaftliches Unternehmen; hört deshalb auf, sie rein erkenntnistheoretisch-normativ zu betrachten!“ Philosophen (hier als Beispiel: Martin Carrier) stellen sich dieser Einsicht gegenüber taub, indem sie die philosophische Wissenschaftstheorie streng von der Wissenschaftssoziologie trennen.

Der Höhepunkt der Philosophie bei General Electric **Seite 36**

Die Philosophie erreichte bei GE einen Höhepunkt als die Kommunikation einen Tiefpunkt erreichte. Das war der Fall, als GE in den 1950er Jahren in Preis- und Angebotsabsprachen in der Elektroindustrie verwickelt war. John Brooks erzählt diese Geschichte in einem Kapitel seines Buchs *Business Adventures*, welches anschaulich zeigt, wie das (offiziell) Gesagte und das (inoffiziell) Gemeinte in einer großen Organisation auseinanderklaffen können.

Die Schule des Aneinandervorbeiredens **Seite 46**

Das Heft 5/1999 der Deutschen Zeitschrift für Philosophie enthält einen Schwerpunkt „Wozu Philosophie? Antworten des 20. Jahrhunderts in der Diskussion“. Die Diskussionsgrundlage stellt ein Artikel von Isaiah Berlin dar, auf den Onora O'Neill (Cambridge), Robert B. Pippin (Chicago) und Susan Neiman (Tel Aviv) antworten. Bemerkenswerterweise erfährt man aus den Texten dieser drei nicht, was sie von Isaiah Berlins Vorschlag halten und welchen Vorschlag sie selbst machen würden.

Aufgedrängte Lektüren

Seite 54

Beim Philosophieren ginge es an und für sich darum, mehr Selbstbestimmung im Leben zu erlangen. Im akademischen Philosophiestudium hingegen übt man sich im nicht-selbstbestimmten Lesen: Die Lektüren haben den Zweck, Auskennterschaft im Fach zu erlangen, und nicht, aus der Lektüre etwas fürs eigene Leben zu lernen.

Bericht über die Veranstaltung „Grundlegung zum Aufbau einer philosophischen Schule“

Seite 59

Als philosophischer Praktiker (im Rahmen einer „Philosophischen Praxis“) konkurriert der Philosoph mit seinen Mitbewerbern als Fachmann und erlangt einen Konkurrenzvorteil durch zunehmende Spezialisierung. Auf diese Weise treiben Marktmechanismen ihn in die Enge der Spezialisierung und verunmöglichen es ihm, die Idee des Philosophierens (in der einfachen Bedeutung von: Selberdenken) in die Welt hinauszutragen. Die Philosophische Praxis ist daher nicht der richtige Weg.

Mögliche Gründe, warum die Philosophie als Lebensform verschwunden ist

Seite 65

Pierre Hadot erklärt in seinem Buch *Philosophie als Lebensform. Antike und moderne Exerzitien der Wahrheit*. den Niedergang der Philosophie als Lebensform durch die Umarmung der Philosophie durch das mittelalterliche Christentum. Damals wechselten die geistigen Übungen von der Philosophie zur christlichen Mystik und Moral. In der Folge erschien die Philosophie als eine rein theoretische Disziplin. Aber auch das Streben nach Objektivität und Universalität könnte dafür eine Rolle gespielt haben.

Sie können sich entscheiden! – Die Logik hilft Ihnen dabei!

Seite 76

Die Logik ist ein Werkzeug, um Aussagen auseinanderzuklauben, die einander widersprechen. Exemplarisch dafür analysiere ich den Wikipedia-Artikel über „Philosophie“, in dem Philosophie einmal durch die Art ihrer Fragestellungen bestimmt wird und ein andermal durch ihre traditionellen Kerndisziplinen Logik, Ethik Metaphysik etc., einmal als Fachwissenschaft und ein andermal als philosophische Lebensweise. Das geht nicht zusammen: Am Ende steht eine unverdauliche Wurst.

SCHWERPUNKT: DENKEN UND KOMMUNIKATION

Wie wird es sein, wenn es unverständlich geworden ist, was eine Idee ist? (6)

Seite 84

Was wäre, wenn man sich wieder daran erinnern würde, was eine Idee ist? Philosophiekongresse wären nicht mehr so lähmend langweilig, weil die Vortragenden sich an dem orientieren würden, was sie selbst und was ihre ZuhörerInnen interessieren könnte. Wissenschaftliche Werke würden wieder etwas mitteilen, weil sie nicht länger auf der Darstellung von Sachinhalt reduziert wären, sondern die übrigen drei Funktionen von Kommunikation (Selbstoffenbarung, Beziehung und Appell) ebenfalls wieder bedienen würden. Man würde dem lernenden Menschen mit viel größerer Vorsicht begegnen als heute, weil man daran orientiert wäre, die zarten Pflänzlein der Ideen zu fördern, die in seinem Kopf wachsen.

Wie wird es sein, wenn es unverständlich geworden ist, was eine Idee ist? (5)

Seite 94

In der so genannten „Standardanalyse des Wissens“ (einer Definition für Wissen aus der akademischen Philosophie) wird Wissen als gerechtfertigter, wahrer Glaube definiert. Ich halte diese Definition für nicht ausreichend, weil man es einem Menschen vor allem anderen zuerst einmal *erlauben* muss, etwas zu wissen. Hinter der im akademischen Raum wirksamen Forderung, dass man sein Wissen in Gestalt eines –ismus oder einer (objektiven) Position (in einem Feld möglicher Positionen) vorbringen soll, steht nämlich die Übereinkunft, dass man nur dann Wissen beanspruchen darf, nachdem man zuvor auf den Besitz dieses Wissens verzichtet hat.

Sind alle Menschen Philosophen? – eine vergeudete Gelegenheit

Seite 102

Am Ende seines Vortrags mit dem Titel „Sind alle Menschen Philosophen?“ sagte Leo Zehender, dass man sich eine Antwort auf diese Frage allen Ernstes nicht hatte erwarten dürfen. Der Grund dafür ist der, dass es Zehender anmaßend erscheint, über Andere zu urteilen, ob sie Philosophen seien oder nicht. Diese Haltung von großer Toleranz verhindert, dass man etwas darüber lernt, was Philosophie heute sein könnte und welche Art von Menschen sich von ihr angesprochen fühlt.

Wie wird es sein, wenn es unverständlich geworden ist, was eine Idee ist? (4)

Seite 107

Der Ausdruck unserer eigenen Ideen wird heutzutage im privaten Bereich noch geduldet, während im öffentlichen Bereich und in offiziellen Situationen von uns erwartet wird, dass wir an sich bestehende Ideen sowie solche, die von allgemeinem Interesse sind, aussprechen. Die höhere Wertschätzung der Ideen an sich spiegelt sich auch in den Idealen der höheren Bildung wider; dergestalt dass der Mensch auf dem Weg der Bildung seine eigenen Ideen sukzessive verliert und auch verlieren soll.

Wie wird es sein, wenn es unverständlich geworden ist, was eine Idee ist? (3)

Seite 114

Eine Bedingung der Möglichkeit, dass wir uns (individuell) unsere eigenen Ideen von den Dingen machen, ist, dass man den Menschen über die Erkenntnis stellt. In der Orientierung der Wissenschaftlichkeit wird der (einzelne) Mensch in den Dienst der (gemeinsamen) Erkenntnis gestellt. Ein Zitat von Gottlob Frege hat zum Inhalt, dass Wissenschaft unmöglich ist, wenn Gedanken eines Trägers (also eines Menschen) bedürften.

Wie wird es sein, wenn es unverständlich geworden ist, was eine Idee ist? (2)

Seite 119

Bringt ein Mensch A heutzutage eine seiner Ideen zum Ausdruck, reagiert B häufig, indem er sagt: „Das stimmt nicht!“ Was B damit tut, ist, die Idee von A nicht im Kontext der Problemsicht von A sehen, sondern sie in einen allgemeinen Kontext zu stellen. Diese Reaktionsweise von B steht für die heute verbreitete Überzeugung, dass es für uns Menschen nicht notwendig ist, dass wir individuell unsere eigenen Ideen von der Realität zu entwickeln, um unser Leben bestreiten zu können.

Wie wird es sein, wenn es unverständlich geworden ist, was eine Idee ist?

Seite 126

Das Streben nach Sachlichkeit und Objektivität führt (insbesondere im akademisch-wissenschaftlichen Bereich) dazu, Ideen als etwas zu verstehen, das unabhängig von uns existiert. Insofern jedoch Ideen *unsere* Ideen sind und die Funktion haben, unsere Wünsche, Ängste und Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen, kann das Streben nach Sachlichkeit in der sozialen Praxis zu einem Verblässen und langsamem Verschwinden der Idee von der Idee führen.

Wie man ein Thema als ein philosophisches Thema präsentiert – zwei Optionen, die zwei unterschiedlichen Philosophieverständnissen entsprechen

Seite 133

Man kann ein Thema zu einem philosophischen machen, indem man es entweder (1.) in ein traditionelles philosophisches Fach (Logik, Ethik, Metaphysik etc.) zwängt oder indem man (2.) versucht, seine Zuhörer zu überzeugen. Im ersten Fall bestimmt der Inhalt (das WAS), ob es sich um Philosophie handelt, im zweiten Fall die Vortragsweise (das WIE). Gemäß dem Philosophieverständnis von (2.) können prinzipiell alle Themen zu philosophischen Themen werden.

Die undifferenzierte Aufklärung

Seite 140

Wir haben einen undifferenzierten Begriff von der Aufklärung: Diese vereinigt zwei gegensätzliche Vorstellungen von der Vernunft in einer: jene vom individuellen und befreienden Vernunftgebrauch (*Sapere aude!*) und jene von der einen, großen Vernunft, die alle individuellen Vernunftgebräuche unterdrückt (weil am Ende nur Einer rechthaben kann).

„Philosophie“ ist ein pervertiertes Wort

Seite 149

Philosophie ist kein Wort wie „Fotografie“, „Systemadministration“ oder „Biologie“, um das sich alle Menschen, die sich für dieses Themenfeld interessieren, versammeln könnten. Zumeist trifft der Philosophieinteressierte ausgerechnet in Gesellschaft von „Philosophen“ auf Menschen, die an Philosophie ganz besonders desinteressiert sind. Schuld daran ist, dass die Wortbedeutung von „Philosophie“ sich im Lauf der Jahrhunderte gewandelt hat.

Wie man ethisch auf das Trolleyproblem reagiert

Seite 155

Im Trolleyproblem – einem Gedankenspiel des Utilitarismus – werden Studenten der Ethik zur Entscheidung gedrängt, ob sie lieber hier drei oder dort bloß eine Person sterben lassen. Aber ist es denn ethisch, dass man es versucht, das Trolleyproblem zu lösen? Man lässt sich auf zwei Alternativen einschränken, man reagiert statt zu agieren, und man hört auf, das eigene Leben zu gestalten.

Meine Meinung über die Wissenschaft

Seite 161

Nachdem die Arbeit des Philosophen (Erkenntnisgewinnung) bereits abgeschlossen wäre, fängt die des Wissenschaftlers (Kampf um die soziale Anerkennung der eigenen Erkenntnisse) erst an: die Anerkennung von Fachkollegen für die eigenen Erkenntnisse zu erlangen und sie im Fach und in der Öffentlichkeit durchzusetzen. Daraus, dass Wissenschaft ein kollektives, gesellschaftliches Unternehmen ist, folgt, dass es in ihr nicht nur um Erkenntnis allein gehen kann.

Darüber nachdenken, was Philosophie sein hätte sollen. Buchrezension

Seite 167

Markus Arnold hat in seinem Buch (in seiner Habilitationsschrift) *Die Erfahrung der Philosophen* (2010) recht aufwändig nachgezeichnet, was Philosophie eigentlich sein hätte sollen. Er findet es darin, dass jemand darüber nachdenkt, was er selbst wirklich über eine bestimmte Sache für wahr hält. Kant: „Selbstdenken heißt den obersten Proberstein der Wahrheit in sich selbst [...] suchen...“

Ist Karriere noch attraktiv?

Seite 173

Nach dem Besuch einer Karrieremesse fragte ich mich: Warum hat das Wort „Karriere“ heute in den Ohren der meisten Menschen immer noch einen guten Klang? Verbinden sie damit denn nicht Unfreiheit und Gängelung: die lebenslange Klettertour auf der Karriereleiter? Warum bieten Unternehmen statt Karrieren nicht einfach interessante Tätigkeiten und gutbezahlte Jobs an?

Do Not Make Love, Not War!

Seite 177

In einem bekannten Gedicht ist die Liebe die Ursache für Streit und Kampf. Doch die meisten Menschen fassen Begriffe eindimensional auf: Liebe ist (ganz einfach) das Gegenteil von Krieg. (Make love, not war!) Eindimensionale Argumente gewinnen Diskussionsduelle, weil sie den Schein der Wahrheit auf ihrer Seite haben – und komplexere Argumente mehr Zeit zu ihrer Darstellung benötigen.

Moralkeulen gefällig?

Seite 180

Bericht von meiner Buchveröffentlichung *Moralkeulen in die Ethik tragen. Studien über den Hang der Ethik zur Moral*. Tredition, Hamburg 2014, 362 Seiten, 18€. Zentrale Idee: Historisch stand am Anfang der Ethik die Frage nach dem guten menschlichen Leben. Infolge zunehmender Ablösung der Frage nach dem richtigen Handeln vom konkreten Menschen ist Ethik heute eigentlich eher für soziale Organisationen geeignet als für Einzelmenschen. Wird bloß die Frage nach der richtigen Verhaltensweise gestellt aber ohne den Zusatz: für wen? – so kann sich leicht herausstellen, dass das dafür am besten geeignete Handlungsobjekt gar kein Mensch ist.

Senkt die Bildungsausgaben, aber radikal!

Seite 189

Bildung bildet die Persönlichkeit aus. Gebildete Menschen haben ein Bedürfnis nach „sinnvoller Arbeit“. Diese aber ist in unserer modernen Arbeitswelt, welche von semi-automatisierten Arbeitsabläufen geprägt ist, immer weniger verfügbar. Wir tun Menschen Leid an, wenn wir durch Bildung zuerst ihre Persönlichkeit zum Wachsen bringen und sie sich danach in verengte Berufsbilder zwängen müssen.

Die Frage, ob Philosophie nicht besser im Geheimen stattfinden sollte?

Seite 193

Viele Philosophen sind der Ansicht, dass Philosophieren öffentliches Nachdenken und Sprechen sei. Aber Philosophie und Öffentlichkeit scheinen nicht gut zueinander zu passen. Aus dem Philosophen macht die Öffentlichkeit schnell einen Philosophendarsteller (=einen, der das Philosophsein möglichst wirkungsvoll vorspielt). Zudem halten es die Menschen nach Balthasar Gracián für beleidigend, wenn man eine Meinung äußert, die von der ihren abweicht.

Die analytischen Philosophen meinten, es genüge, streng zu sich zu sein

Seite 199

Die Philosophen der analytischen Schule der Philosophie scheinen zu denken, es genüge, mit dem eigenen Denken möglichst streng zu sein, um Wissenschaft zu treiben. Aber das ist falsch, denn Wissenschaft ist nicht bloß logische Strenge und Folgerichtigkeit, sondern soziale Zusammenarbeit. Philosophie hingegen hat damit begonnen, dass ein Mensch sich von der Gemeinschaft absonderte, um für sich allein über die Dinge nachzudenken.

Ein schönes Buch wurde mir zur Rezension zugeschickt

– und ich kann leider nichts damit anfangen

Seite 202

Was der Maschinenbauer und Unternehmer Hans Widmer in seinem Buch *Das Modell des Konsequenten Humanismus* vorschlägt, erscheint mir als die Konsequenz des heute vorherrschenden Philosophieverständnisses: Weil man eigentlich keine Vorstellung davon hat, was Philosophie ist oder sein könnte, schreibt man ihr eine politische Orientierungsfunktion zu: Auf der Basis wissenschaftlichen Wissens soll sie uns in eine bessere und humanere Welt führen.

Verwunderung über eine Definition von „theoretischer Philosophie“

Seite 210

Im *Grundkurs Philosophie Band 4* des Reclam Verlags gibt Wolfgang Detel eine Definition von „theoretischer Philosophie“, die mir eher als eine Definition von „praktischer Philosophie“ erscheint. Denn sie spricht davon, „wie wir die Welt auffassen und auf sie reagieren – mit dem Fühlen, dem Denken, dem Argumentieren und dem Erklären...“

Über das Ich

Seite 214

Intellektuelle, die in sein wollen (hier: Konrad Paul Liessmann) betreiben gern Ich-Bashing. Das Ich des Menschen gilt ihnen, weil es für einzigartig und unverwechselbar gehalten wird, als eine übertriebene Vorstellung. Aufgaben wie Selbstsuche und Selbstverwirklichung sind für sie etwas, das jeden Menschen überfordern muss. Ich sehe da eine Strategie: Schraube sie Ansprüche an das Ich so weit in die Höhe, dass die Vorstellung vom menschlichen Ich damit nicht mehr mithalten kann – und dann wirf die Ich-Vorstellung weg!

Ist der Zweck von Allgemeinbegriffen die Gruppenbildung?

Seite 218

Auf den ersten Blick scheinen Allgemeinbegriffe inklusiv (einschließend) zu wirken und nicht exklusiv (ausschließend). Aber wenn man viele von ihnen mit UNDs verbindet und aneinanderreicht, können sie exklusiv werden. Gezeigt an einem Studentenlokal, das basisdemokratisch, feministisch, antisexistisch, progressiv, antidiskriminierend, emanzipatorisch etc. sein wollte. Am Ende passten wohl nur noch sehr wenige Menschen in das gewünschte Profil.

Es gibt keine wissenschaftlichen Revolutionen!

Seite 226

Thomas Kuhns Theorie von den wissenschaftlichen Revolutionen wird uns immer falsch gelehrt! In seinem Buch *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* sagt Kuhn klar, dass es *keine* wissenschaftlichen Revolutionen gibt. Warum ist das so? – Wissenschaftler klittern ihre Geschichte und sehen daher im Rückblick immer nur Normalwissenschaft. Wissenschaftliche Revolutionen hingegen sind nur von einem *außerwissenschaftlichen* Standpunkt aus sichtbar.

Wohin mit dem persönlichen Erkennen?

Seite 235

In seinem Buch *Razón de la filosofía* (1993) fragte der spanische Philosoph Julián Marías, warum sich im 20. Jahrhundert die dingliche Erkenntnis durchgesetzt hat, obwohl zu Beginn desselben zahlreiche Philosophen einen umfassenderen Realitätsbegriff vorbereitet hatten? Auf diese Frage gibt er keine Antwort. Aber wohin kann sich ein Mensch, der das Bedürfnis nach persönlicher Erkenntnis hat, heute noch wenden, nachdem die dingliche Erkenntnis schon fest etabliert ist?

Die Kritik des logischen Denkens

Seite 246

Oft scheint es so, als hätte man sich die Vorstellung vom Menschen als rationalem Wesen gemacht, um die Menschen damit zu beschämen. In seinem Buch *Rationality for Mortals* (2008) zeigt Gerd Gigerenzer, dass gewöhnliche Menschen nicht unlogisch reagieren, bloß weil sie dem abstrakten Konzept von „Rationalität“ nicht entsprechen. Anstatt rein logisch, fassen sie Problemstellungen z.B. kontextsensitiv auf.

Eigentlicher Zweck (oder vielleicht auch: kollateraler Schaden) von Wirtschaft

Seite 250

Die Bedürfnispyramide von Abraham Maslow wird von Betriebswirtschaftlern verkehrt herum gelesen! Während Maslow meinte, dass die Menschen nach höheren Bedürfnissen streben, wissen die Betriebswirtschaftler, dass nur die niedrigeren eine robuste Nachfrage auf dem Markt garantieren. Könnte der *eigentliche Zweck von Wirtschaft* vielleicht darin bestehen, uns an unsere niedrigen Bedürfnisse anzuketten, damit wir die höheren nie erreichen?

Diversity in Forschung und Lehre

Seite 255

Das Prinzip der *diversity* (Vielfalt) wird heute auch an den Universitäten implementiert. Aber Wissenschaft – mit ihrem Prinzip der universellen Gültigkeit – widerspricht doch eigentlich der Vielfalt? Wenn das richtig ist, dürfen die an einer heutigen Universität beschäftigten Menschen zwar alle unterschiedlich aussehen (und unterschiedliche sexuelle Orientierungen haben), aber dann hört sich die *diversity* sehr bald auf.

Perfekte soziale Mimikry

Seite 262

In ihrem Buch *Wittgenstein's Vienna* (1973) zeigen Allan Janik und Stephen Toulmin, dass Ludwig Wittgenstein mit seinem *Tractatus logico philosophicus* ein Werk verfasst hatte, das genau in die Weltanschauung von Bertrand Russell und des Wiener Kreises passte, obwohl es ganz anders (ethisch und religiös) motiviert war. Wittgenstein war so perfekt an die wissenschaftliche Weltanschauung ihrer damaligen Vertreter angepasst, als hätte er versucht, sie nachzuahmen (soziale Mimikry zu betreiben).

Ein kleines, gemeines Buch – über Ethik

Seite 266

Bernard Williams – *Der Begriff der Moral. Eine Einführung in die Ethik* (1976) – zufolge geht es in der Moral nicht um das Wohl der Menschen oder um ihre Glückseligkeit, sondern um alles, was für das Glück der Menschen *wesentlich* ist. Durch diesen Dreh bekommt man auch das Gegenteil von Wohl und Glückseligkeit, nämlich Risiko, Ungewissheit und Verzweiflung, in die Moral hinein. Martin Luther beispielsweise hielt es für das Ziel des menschlichen Lebens (=also für wesentlich), dass der Mensch sich durch Leiden seiner elenden Lage bewusst werde.